

20. Gärten.

So gute Gelegenheit der Bauer hätte, beim Hause größere Gartenanlagen zu machen und ohne besondere Mühe und Kosten Obstzucht zu treiben, so selten nützt er sie genügend aus. Feines Obst wird nur in einzelnen Gegenden in größeren Mengen gezogen und für die Mostbereitung sucht man nur recht viel, wenn auch minderwertiges zu erzeugen. In der Nähe größerer Städte betreibt man etwas Gemüsebau, sonst überall nur so viel, daß der häusliche Bedarf gedeckt ist. Die Frauen und Mädchen bauen einige wenige besonders beliebte Blumen, riechende und heilsame Kräuter für Mensch und Vieh.

Früher sah man im Dorfe manchmal vor den Häusern schmale Gärtchen, welche jedoch meist aus Verkehrsrücksichten geopfert wurden. Der eigentliche Garten ist hinter dem Hause, oder bei einzelligen Dörfern über der Straße, dem Hause gegenüber. Bei Einheitshäusern und Einzelhöfen liegt er vor dem Wohntrakte und ist zum Schutze vor Vieh eingefriedet. In manchen Häusern ziehen die weiblichen Mitglieder Topfpflanzen mit grellfarbigen Blüten, die in den Fenstern und auf den Brüstungen der Hochlauben, welche dazu breite Bretter mit Randleisten haben, aufgestellt sind und oft sehr zur Zierde der Holzhäuser beitragen. An sonnigen Mauern sieht man öfter, wo die Lage dafür günstig ist, eine alte Rebe, auf der Einfriedungsmauer die glückbringende Hauswurz.

F. Religiöse Anlagen.

Der Bauer ist durchgehends tief religiös, wenn auch in einer seinem Bildungsgrade entsprechenden wenig idealen Weise. Im Gefolge der kirchlich gelehrten Religion zieht eine große Schar abergläubischer Vorstellungen und Gebräuche, welche von der Kirche lange bekämpft, endlich doch geduldet wurden.

Sein ganzes Hab und Gut und seine Erntehoffnung sind vollständig den Naturkräften preisgegeben und es scheint, daß in vielen Fällen in ihm noch die Furcht vor dem Zorne und Wüthen der überirdischen heidnischen Mächte trotz des christlichen Glauben lebt.

Die Grundsteinlegung des Hauses, der Umzug in eine andere Behausung, die Abwehr feindlicher Wünsche böser Menschen, das Übelwollen von Zauberern und Hexen und zahlreiche andere vermutete Einflüsse auf Mensch und Vieh haben ein ganzes System von Gebräuchen gezeitigt, welche zum Wissensschatze des Bauers gehört und in der Regel strenge beobachtet wird.

Am meisten ist das Heidentum noch im Gebirge vertreten. Dem Huzulen in den Ost-Karpathen ist die Herausfindung eines den unsichtbaren Gewalten genehmen, dem Walten böser Geister unzugänglichen Bauplatzes vor allem wichtig.*) Er beobachtet daher genau alle ihm durch die Überlieferung bekannten Anzeichen, so das Verhalten des darauf getriebenen Viehes, der Ameisen, den Erfolg von ihm angestellter bestimmter Versuche. Er läßt sich von Zigeunern oder Zauberern über das künftige Schicksal des Hauses auf bestimmter Stelle wahrsagen. Ähnliches geschieht bei den Südslawen.

Ist nach seiner Überzeugung der richtige Bauplatz endlich herausgefunden, so muß den dunklen Mächten ein Opfer gebracht werden, welches einen gewissen Wert haben soll und im Grunde des Hauses unter der Schwelle oder einer Hausecke versenkt wird. In der heidnischen Zeit waren diese Opfer bei wichtigen Bauten auch Menschen, gewöhnlich Gefangene,

*) Kaindl, „Mitt. der Anthrop. Ges.“ XXVI, S. 148.

dann Tiere, schließlich einfache, billige Sachen, Nachbildungen von Tieren, Eier u. dgl. Man findet noch gegenwärtig im Grunde nicht sehr alter Gebäude Tierschädel und andere Reste, Eierschalen, eiserne Tierfiguren.*) In volkskundlichen Zeitschriften sind zahlreiche Funde dieser Art verzeichnet. Allem Anscheine nach sind Opfer beim Baue neuer Häuser auch noch heute häufig, doch wenig bekannt, da man sie vor Fremden verbirgt. In Winklern bei Pörschach in Kärnten wird, wie mir von befreundeter Seite mitgeteilt wurde, beim Neubau eine geweihte Kerze in den Grund gelegt.

An bestimmten Tagen im Jahre werden, stets zur Abwehr böser Geister alle Gemächer im Hause geräuchert, wie Rosegger von seinem Vaterhaus erzählt, alle Türen, besonders in Wohnräumen und Ställen mit C † M † B, den wundertätigen Anfangsbuchstaben der Namen der heil. drei Könige beschrieben. Im steirischen Ennstale befestigt man über Türen und Fenster kleine geweihte Sträußchen gegen Blitzschlag, anderswo zum selben Zwecke geweihte Palmzweige. Im Mürtale wird über das Tor ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln genagelt, in Schlesien auf die Türschwelle ein mit der Öffnung nach außen gerichtetes Hufeisen befestigt u. a. m.

Außer den aus heidnischer Zeit stammenden Gebräuchen und Zeichen sind selbstverständlich in großer Zahl auch christliche wahrzunehmen. Der Bauer befestigt außen am Hause ein Kruzifix, Tafel Tirol Nr. 5, Böhmen Nr. 4 und 11, in den gemauerten Außenwänden des Hauses und der Torwand bringt man in Nischen verschiedene kleine religiöse Standbilder beliebter Heiliger an, wie selbe schon bei den Brunnen namhaft gemacht wurden, Tafel Böhmen Nr. 9.

Solange die Bemalung der Häuser, besonders in Tirol üblich war, nahm man die Vorwürfe dazu aus der biblischen Geschichte oder es wurden einzelne besonders verehrte Heilige dargestellt.

In Dörfern ohne Kirche hat man in der Regel eine Kapelle zur Abhaltung von Andachten, im Gebirge eine solche immer für eine Gruppe von Häusern. Einzelne erbauen Kapellen im Freien oder auch mit dem Hofe in Verbindung, Tafel Schlesien Nr. 1. Auch ein Glockenturm aus Holz oder gemauert, oft nur ein einfaches Gerüste mit Glocke zum „Gebetläuten“ ist vorhanden. Hieher gehören die Hausglocken in Böhmen, über welche S. 107 berichtet wurde.

Bei den Magyaren ist in Dörfern ohne Kirche manchmal in einem der Ortsgemeinde gehörigen Hause ein Zimmer zur Abhaltung von Andachten vorhanden, wo eine von der Gemeinde bestellte Frau wohnt, welche die Andachten leitet und das Zimmer in Stand hält. Vor dem Hause steht ein Gerüste aus zwei Pfählen mit Querholz, an welchem die Gebetsglocke hängt.

Auf allen Wegen, besonders an Kreuzungen, an Gemeindegrenzen und bei denkwürdigen Orten stehen Kreuze, Bildstöcke, Marterln, entweder von Gemeinden oder Einzelnen gesetzt. S. Tafeln Böhmen Nr. 9 mit steinernem, Tafel 10 mit zwei hölzernen Bildstöcken, Tafel Kroatien Nr. 2 mit einem interessanten, auch bemalten Holzkreuz.

Die außer dem Hause befindlichen Anlagen werden entweder durch die Gemeinde oder einzelne Besitzer erhalten und gewöhnlich sorgt der Pfarrer dafür, daß die Verpflichtung dazu im Grundbuche festgelegt wird.

In der Stube, wo bekanntlich vor und nach den Mahlzeiten gebetet wird, ist in der Ecke ober dem Tische eine Art Altar angebracht, daher man dieselbe auch den Herrgotts-Winkel heißt. Entweder auf einem Eckbrette oder auf dem unterhalb in derselben Ecke befestigten Kästchen ist ein gesticktes oder sonst verziertes Tuch ausgebreitet, auf welchem ein Kruzifix oder Heiligenstandbilder angebracht sind, nicht selten auch ein

*) Stallsegen, „Zeitschr. f. öst. Volksk.“ V, S. 21.

ewiges Licht. Statt dessen ist auch anderswo ein größeres Kruzifix befestigt. Auf dem Hausaltar hinterlegt man auch bedeutungsvolle Sträuße von Hochzeiten, Rosmarinzweige von Beerdigungen. Gewöhnlich schmückt man ihn auch mit natürlichen oder Kunstblumen. In Niederbayern hat man in reichen Bauernhäusern Nachbildungen von Barockaltären, wie in Kirchen in kleinem Maßstabe, die in jener Ecke aufgestellt sind. *) In Rauchstuben, wo weit herab alles verraucht wird, stellt man zum Beten ein Kruzifix auf den Tisch. Südwestlich von Pilsen, in Silberberg ist die Betstelle im Vorhause vor einem großen Heiligenbilde.**) Im slawischen Böhmen schwebt an der Decke der Stube ein „Heiliger Geist“ aus Holz geschnitzt, weiß, mit goldenen langen Strahlen, ebenso in Tirol. Unmittelbar neben der Türe im Zimmer hängt der Weihbrunnkessel, aus dem jeder Fortgehende sich bekreuzt. Die älteren sind aus glasiertem Ton, die neueren aus Steingut.

Abb. 62.



Salzburger Stube.

Die in der Stube entweder zerstreut, oder öfter auch in dichten Reihen gehängten Heiligenbilder sieht man auf T.-Abb. 62 aus dem Salzburgischen. Sehr häufig ist eine solche Anordnung bei den griechischen Christen in Ostgalizien und der Bukowina. In deutschen Gegenden hatte man früher meist Bilder auf Glas, welches auf der Innenseite bemalt war, weil sie dann vorne von Ruß, Staub und den Fliegenspuren leicht gereinigt werden konnten. Die Darstellungen waren zwar roh und ungelent, zeigten jedoch eine gewisse Übung. Sie wurden hauptsächlich im Erzgebirge und zu Sandl in Oberösterreich erzeugt und durch Hausierer weit verbreitet. Jetzt kauft der Bauer Stein- und Farbendrucke.

*) Zell F. Bauernmöbel aus d. bayr. Hochlande, Frankf. a. M., 1899.

**) M. Bayerl-Schweyda, „Zeitschr. f. öst. Volksk., IX, S. 171.